

SYSTEMRELEVANT 159

Christina Schildmann und Lisa Basten erläutern die Inhalte und das Anliegen der Konferenz LABOR.A, auf der es auch dieses Jahr wieder um eine gemeinsame Gestaltung der Arbeit der Zukunft geht.

Marco Herack:

Heute ist Montag, der 18. September 2023. Willkommen zur 159. Ausgabe von Systemrelevant. Christina Schildmann, ich grüße dich.

Christina Schildmann:

Hallo. Ich grüße dich, Marco.

Marco Herack:

Du leitest die Forschungsförderung in der Hans-Böckler-Stiftung und Lisa Basten, hallo.

Lisa Basten:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Du leitest die Forschungsstelle „Arbeit der Zukunft“ in der Hans-Böckler-Stiftung. Ja, und wie immer vorweg, der Hinweis an euch, dass wenn wir uns erreichen möchten, könnt ihr das tun, zum Beispiel auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de), ist ja unser Handle. Oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Anregungen, Unmut oder Sonstiges bitte an uns einsenden. Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Mein Name ist Marco Herack. Und wir wollen uns heute mit der LABORA oder LABOR.A beschäftigen. Und wer sich nun fragt, was das ist, das werden wir gleich noch mal sehr ausführlich erläutern. Mir selbst erscheint die LABOR.A aber so als Mischung aus Konferenzdebattenraum und Ideenschmiede. Sie wird am 27.9. von 9 bis 17 Uhr im Café Moskau in Berlin stattfinden, also in genau einer Woche. Und wir sagen euch das heute, weil man online teilnehmen kann. Wir verlinken den Link zur Konferenz und damit auch zur Anmeldung dann in den Shownotes, also dass ihr das dann auch noch tun könnt rechtzeitig. So, Christina, jetzt aber noch mal in ausführlich, was genau ist denn die LABORA oder die LABOR.A?

Christina Schildmann:

Die LABOR.A oder LABORA, man kann beides sagen. Wir haben das, glaub ich, auch von Anfang haben wir beides verwendet. Die LABORA, das kommt von Arbeiten, also es geht um Arbeit. Wir haben, als wir die LABOR.A oder die die LABORA erfunden haben, im Jahr 2018, haben wir gedacht, wo ist eigentlich der Ort in Deutschland, wo sich all diejenigen treffen, die sich mit der Arbeit der Zukunft beschäftigen? Also Wissenschaftler*innen, aber auch Betriebsräte, Mitarbeitende aus der Politik, aus Gewerkschaften. Deswegen LABOR.A, also die Arbeitsmesse. Wir haben gesagt, wir brauchen diesen Ort, als so eine Art Klassentreffen, alle zusammenkommen, um sich über neue Forschung, neue Praxis et cetera auszutauschen. Und LABOR.A vielleicht auch deswegen, weil das schon auch ein Laborcharakter

hat. Du hast gerade gesagt Ideenschmiede ist Teil davon. Genauso haben wir es auch gesehen und so hat es sich auch bewährt in den letzten Jahren. Vielleicht noch ein Wort zum Thema, was ist diese Veranstaltung, bevor ich an Lisa Basten übergebe, weil die ist diejenige, die bei uns im Haus in der Hans-Böckler-Stiftung zuständig ist für die Veranstaltung mit ihrem Team. Und die das gleich noch mal anders erläutern wird. Aber grundsätzlich, es ist zum einen als Klassentreffen gedacht. Also alle tauschen sich aus. Aber dieses Mal haben wir noch mal stärker Wert draufgelegt, dass es auch als Ort für neue Bündnisse konzipiert ist. Also dass sich nicht nur diejenigen treffen, die sich schon seit vielen Jahren zu dem Thema austauschen, dazu forschen, dazu arbeiten. Sondern dass wir auch neue Akteurinnen und Akteure reinholen. Dieses Mal sind, da freuen wir uns sehr drüber, auch besonders viele Naturschutzorganisationen dabei. Zum Beispiel der Deutsche Naturschutzring, WWF, Germanwatch, aber auch Fridays for Future. Das heißt, da haben wir eine Ausweitung gemacht.

Lisa Basten:

Der kollaborative Charakter der LABOR.A ist für uns immer schon immens wichtig. Und dieses Jahr vielleicht einfach noch mal ein Stück mehr. Weil diese sozialökologische Transformation einfach noch mal einen anderen Drive bekommen hat. Es ist keine theoretische Debatte mehr, über was zu tun wäre, was wir tun könnten, sondern es ist sehr stark die Frage, was passiert schon. Wo haben wir einfach angefangen? Wo müssen wir aber noch besser, noch schneller werden? Und da eben die Frage, welche Bündnispartner brauchen wir dafür? Denn, wenn wir uns die Debatte angucken, die einfach grade so stattfindet, merken wir, ja, an ganz vielen Stellen, es ist einfach wichtig ist, zu gucken, auf welchen Schultern ist das Ganze zu verteilen? Wer kann zusammenarbeiten, welche Organisationen können zusammenarbeiten, um die sozialökologische Transformation voranzubringen? Und das sehen wir ganz, ganz klar im Programm der diesjährigen LABOR.A.

Christina Schildmann:

Ja, und vielleicht noch mal ergänzend zu dem, was Lisa Basten gesagt hat, was ist eigentlich das Besondere an dieser LABOR.A, an dieser Veranstaltung? Und da würde ich auch sagen, die Kombination diese beiden Themen. Also die nächste Stufe der sozialökologischen Transformation. Was passiert da eigentlich akut und was muss passieren, zum einen. Aber zum anderen eben auch diese Arbeitsperspektive. Diese Perspektive, was hat das mit der Zukunft der Arbeit, mit der Arbeit der Zukunft zu tun? Was hat es überhaupt mit Arbeit zu tun? Das ist aus meiner Sicht einzigartig. Das ist das ganz Besondere dieser Veranstaltung. Und was uns dieses Jahr erwartet, Lisa hat dazu auch gerade schon einiges gesagt, ist insbesondere die Frage, wo wird es denn konkret und wo stehen dann auch die Konflikte? Also wo muss neu verhandelt werden? Deswegen haben wir diesen Podcast von heute unter die Rubrik, unter die große Überschrift „Machfragen in der Transformation“ gestellt. Und wollen das mal zeigen, auf welchen Ebenen das passiert. Da ha-

ben wir ganz konkrete Beispiele mitgebracht, wo wir zeigen können, in unserer Forschung, wo gerade sich die Machtfragen in der Transformation stellen und was auch Instrumente sind, die im Sinne von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu entscheiden.

Marco Herack:

Bevor wir da gleich dazu kommen, Christina, könnt ihr mir noch kurz einen Hinweis geben, weil ich finde das interessant, die sozialökologische Transformation ist am Laufen. Nicht jeder hat ja dieses Empfinden. Also ist das wirklich schon so weit, dass man sagen kann, das ist in einem Arbeitszustand? Oder wird erst noch dieser Arbeitszustand verhandelt? Ob man in den und wie man in den reingerät?

Christina Schildmann:

Gleichzeitig beides, würde ich sagen. Also vielleicht starte ich, Lisa, und übergebe dann an dich. Also sie ist auf jeden Fall schon im Gang in den Unternehmen. Nicht in allen Unternehmen. Aber in vielen wird gerade schon akut umgestellt, die Produktion wird umgestellt, sodass es wird darüber diskutiert, wie die Produktion umzustellen ist. Die Gesetzgebung ist im Gange, das beste Beispiel oder auch das kontroverste oder das öffentlichste, weil ja dieses Gebäudeenergiegesetz, wo es um die Heizungen ging, das zeigte, dass da, wo es eben ganz konkret in die Umsetzung geht, der ökologischen Transformation, dass da dann eben auch die Debatten und die Konflikte und die Aushandlungsprozesse entstehen. Und wo auch diese Frage sozial und ökologisch verhandelt wird. Wie sozial ist denn eigentlich diese ökologische Transformation? Und vielleicht noch ein Punkt zum Thema, hat sie schon begonnen in den Unternehmen? Wir werden jetzt in Kürze eine Befragung von Beschäftigten veröffentlichen, Vera Trappmann hat die gemacht an der Uni Leeds. Und dann zeigt sich sehr klar, in wie viel Unternehmen da schon Aktivitäten gestartet sind und wer daran beteiligt ist, worum es da geht. Das ist ein wichtiges Thema im Moment in, glaub ich, fast allen Unternehmen. Das sagen die Beschäftigten sehr klar.

Lisa Basten:

Ich glaube, deine Frage, Marco, zielt so ein bisschen dahin, geht's schnell genug? Das ist natürlich die Debatte und da hast du völlig Recht, dass viele Menschen denken gerade im Moment, das geht nicht schnell genug. Oder es geht vielleicht auch zu schnell, bestimmte Aspekte werden nicht bedacht. Aber was wir schon stark gemerkt haben in der Konzeption der diesjährigen LABOR.A mit den Dutzenden von einfach Einsendungen von Vorschlägen, was wir da machen könnten, ist, dass die Menschen drüber nachdenken in den Betrieben, in anderen Organisationen, im politischen Raum, was können wir jetzt gerade konkret tun. Und die sind dabei, es zu tun, es umzusetzen, es auszuprobieren oder zumindest den Finger in die Wunde zu legen, und zu sagen, hier, an der Stelle müssen wir eben genau den sozialen Aspekt der ökologischen Transformation noch viel stärker in die Debatte einbringen. Um zu sagen, okay, wir müssen uns bezüglich des Klimawandels positionieren. Wir

müssen unsere Wirtschaft nachhaltig umgestalten. Aber die Frage daran, wie können wir das so machen, dass wir die Leute mitnehmen, dass wir soziale Aspekte eben am Arbeitsplatz auch wirklich stark beachten, das ist ja die Kernfrage, für die wir auch als Stiftung stehen. Und das ist die Frage, für die wir, glaub ich, auf der LABOR.A ganz viele erste Antworten geben können, weil die Menschen, die Akteure da draußen, dabei sind, das tatsächlich konkret zu gestalten.

Christina Schildmann:

Und vielleicht noch ergänzend, wir sehen in unserer Forschung die erwähnte Studie zu den Beschäftigten in der sozialökologischen Transformation von Vera Trappmann, die wir in wenigen Tagen veröffentlichen, da sehen wir ganz genau, dass die Beschäftigten die Transformation zumindest im Moment als zwar ökologische Transformation, aber nicht soziale Transformation wahrnehmen. Und dass sie befürchten, dass die Verteilung ungleicher wird, dass die Einkommen sinken werden. Also sie haben jede Menge sozialer Befürchtungen mit Blick auf diese Transformation. Und sie erwarten von der Regierung, dass sie deutlich mehr tut, um dieses abzufedern. Das ist ein sehr zentraler Befund aus dieser Studie. Und Marco, deine Frage, oder auch das, was Lisa Basten gesagt hat, wie schnell geht's denn und geht's denn schnell genug? Den meisten Beschäftigten oder die meisten Beschäftigten sehen, dass ihre Unternehmen noch zu wenig tun. Also sie sehen insgesamt, dass die Betriebe noch zu wenig tun.

Marco Herack:

Und das liegt ja bei den Betrieben nicht immer nur daran, dass die Betriebe keine Lust haben, sondern es liegt manchmal auch daran, dass sie auf die entsprechende Regulierung warten. Also die Vorgaben vom Gesetzgeber, aus denen heraus dann sehr klar wird, wie etwas umsetzen ist. Weil wenn man da dann vielleicht zu vor-schnell handelt, dann kann das ja durchaus viel Geld und verlorene Arbeitszeit bedeuten.

Christina Schildmann:

Ja, absolut. Es wird auf jeden Fall zurzeit gerade von einigen drauf gewartet, dass es einen, sagen wir mal, Hinweis darauf gibt, ob es ein politisches Instrument für einen günstigen Industriestrompreis gibt. Im Moment werden gerade die ersten Carbon Contracts for Difference aufgesetzt. Und das sind ja auch erste Anfänge, Versuche, wo noch nicht alle Unternehmen genau wissen, wie funktioniert es eigentlich? Können wir uns da überhaupt beteiligen? Was sind da die Spielregeln? Also da ist vieles noch in den Startlöchern. Und für viele auch Unternehmer*innen noch unklar.

Marco Herack:

Und was wir hier in Deutschland ja immer ganz gerne vergessen, ist, wir führen unglaublich intensiv und heiße Debatten über einzelne Themen aus dem Gesamtkomplex. Aber am Ende bewegt sich die deutsche Politik ja auch immer in einem euro-

päischen Rahmen. Also in einem Rahmen, der vom europäischen Gesetzgeber wiederum, an dem natürlich auch die Bundesregierung mit beteiligt ist, an der Gesetzfindung, aber wo die Vorgaben quasi aus der EU kommen. Und da hat man dann einen Rahmen, innerhalb dessen man sich bewegen muss. Was ja dann immer wieder so die Frage aufwirft, ob es gewisse Spielräume gibt, die die Bundesregierung hat oder ob das eher so, na ja, man setzt das um und diskutiert es hart.

Christina Schildmann:

Wir haben dieses Thema auch uns näher angeguckt. Wir haben einen Forschungsverbund zur sozialökologischen Transformation. Und da gibt es eine Gruppe von Forschenden, die sich genau mit diesem EU-rechtlichen Rahmen für die sozialökologische Transformation auseinandersetzt. Die auch eine Studie veröffentlicht haben, vor einigen Wochen zu diesem Thema, weil wir da einmal ganz genau wissen wollten, bremst eigentlich EU-Recht die sozialökologische Transformation in Deutschland aus? Das ist ja die Debatte, die auch wirklich sehr kontrovers geführt wird. Und der Anlass für diese Studie lag in den USA. Der viel zitierte, viel diskutierte Inflation Reduction Act, also dieses riesige Investitionspaket für den Klimaschutz. Der ja erst mal eine gute Nachricht für das Klima ist. Aber wo es eben protektionistisch Förderung an den Grundsatz „Made in USA“ geknüpft werden. Das wurde in Deutschland unterschiedlich rezipiert. Die einen haben gesagt, das ist ein unfreundlicher Akt für unsere Industrie. Und ein Bruch mit allen Überzeugungen, was Freihandel betrifft. Und ist ein, sagen wir mal, unfairer Anreiz für unsere Industrie, die Produktion nach Amerika zu verlagern. Die, die es positiver gewertet haben, haben gesagt, das ist doch eigentlich ein guter Wake-up-Call für mehr staatliche Investitionen in den grünen Umbau der Industrie, auch bei uns in Deutschland und in Europa. Und dann gab es, und das hattest du, Marco, darauf hattest du gerade angespielt, immer dieses Gegenargument, das dürfen wir gar nicht. Wir dürfen als deutsche Regierung gar nicht viel in den ökologischen Umbau der Industrie investieren beziehungsweise wir dürfen das nicht unendlich subventionieren, weil das verbieten uns nämlich die EU-Beihilferegeln. Und da haben wir uns gefragt, stimmt denn das jetzt eigentlich?

Und vielleicht eins, zwei Sätze dazu, was diese Forschenden rund um Professor Andreas Fisahn rausgefunden haben. Weil das ist echt interessant. Und auch ein bisschen unerwartet gewesen. Und zwar sind sie zu dem Ergebnis gekommen, dass die Spielräume für Subventionen in die ökologische Transformation viel, viel größer sind, als viele denken. Die haben sich mal angeguckt, wie sich dieses Beihilfeverbot, das in den europäischen Verträgen verankert ist, eigentlich entwickelt hat in den letzten Jahren. Und haben da festgestellt, dass sich das im Grunde komplett umgedreht hat. Also ganz am Anfang war dieses Beihilfeverbot ein totales Dogma. Da war klar, Beihilfen sind Teufelszeug, schaden dem Wettbewerb. Und der Wettbewerb ist sowieso das Wichtigste in der EU. Und dann kamen aber diese großen Krisen, also 2008 Finanz- und Wirtschaftskrise, dann Corona-, Klimakrise, und in jeder dieser Krise wurden ja Ausnahmeregelungen ausgeweitet. Und im Zusammenhang mit

dem Green Deal auf europäischer Ebene, ist da jetzt ein relativ großer Spielraum. Deswegen können wir im Grunde diese Frage, was dürfen wir eigentlich, noch mal neu diskutieren, angesichts dieser Ergebnisse der Studie. Allerdings sagt die Studie auch, eigentlich wäre es gut, wenn man diese Beihilferegelung, die sich sowieso überholt hat, in ihrer alten Bauart, wenn man die reformierte, damit wir eine etwas solidere Grundlage für unsere sozialökologische Transformation haben.

Lisa Basten:

Ja, Christina Schildmann hatte ja eben den EU-rechtlichen Rahmen da ein bisschen beschrieben. Natürlich haben wir auch globale Zusammenhänge, in denen die Frage nach Regulierung oder nach Governance der sozialökologischen Transformation sich stellt. Das erste Panel, das Eröffnungspanel der LABOR.A beschäftigt sich deshalb genau damit, dass wir einfach mal den internationalen Kontext und einen Blick dafür öffnen wollen. Genau, wie du sagst, Marco, wir sind oft in diesem Kleinklein. Zurecht auch in der wirklichen Realität, im Betrieb, in der Region, auch in unserer Diskussion verhaftet. Bei der LABOR.A machen wir am Anfang einmal groß auf. Und diskutieren mit Elke Hannack vom DGB, mit Birgit Steinborn, Gesamtbetriebsratsvorsitzende Siemens, und Bärbel Kofler vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die Positionen Deutschlands in globalen Arbeitszusammenhängen. Weil darin zeigt sich natürlich, ja, eine krasse Machtfrage. Also wenn wir auf einfach globale Wertschöpfungszusammenhänge gucken, dann sind dort natürlich Ungleichheiten vorhanden, die sich durch die Klimakrise, durch die multiplen Krisen, in den wir nun mal stecken, auch noch mal verschärfen. Und da drin stellt sich die Frage, auf welcher Ebene kann Regulierung da unterstützen? Ein Aspekt davon ist das Lieferkettensorgfaltspflichtgesetz. Was ja gerade auch verabschiedet wurde. Und jetzt in den Betrieben diskutiert wird, was es da an der Stelle tatsächlich bedeutet.

Christina Schildmann:

Das Lieferketten-, du hast es ja gerade ganz korrekt gesagt, Lisa, Lieferkettensorgfaltspflichtgesetz, kurz Lieferkettengesetz, das seit Anfang dieses Jahres gilt, ist wirklich ein zentrales Regulierungselement. Also möglicherweise ein echter Gamechanger mit Blick auf Machtverhältnisse in globalen Lieferketten. Das haben sich Forschende in unserem Auftrag auch angeschaut im Rahmen des Forschungsvorbundes „Ökonomie der Zukunft“. Da gibt es so ein Cluster zu sozialen Standards in globalen Lieferketten. Da wird dieses Thema, wie wirkt eigentlich oder wie kann das Lieferkettengesetz wirken, intensiv erforscht. Wie wirkt sich das auf die Machtverhältnisse aus? Da haben wir zwei Dimensionen zu betrachten. Zum einen, wie wirkt sich das eigentlich aus in den Machtverhältnissen zwischen den Leitunternehmen im globalen Norden und den Unternehmen entlang der Lieferkette? Also ändert sich, verschiebt sich da eigentlich was? Und wie verändert sich das Verhältnis, das Machtverhältnis, von Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden? Beziehungsweise dem Management im globalen Norden, im Leitunternehmen oder auch entlang der Lieferkette? Und den Arbeitnehmenden insbesondere im globalen Süden, die ja in

einer sehr, sehr schwachen Position zumeist sind in dieser Lieferkette. Und bei beiden Dimensionen sehen wir Verschiebungen. Was diese Frage Leitunternehmen und Unternehmen entlang der Lieferkette betrifft, zwingt dieser Lieferkettengesetz einfach zum Hingucken. Also verschiebt es sozusagen die Parameter des internationalen Standortwettbewerbs? Und zwar weg von eben dieser immer kleinteiligeren Arbeitsteilung und vom Dumping-Wettbewerb, muss man ja leider sagen, die schlechtesten Arbeitsbedingungen. Und um es noch mal ganz zugespitzt zu sagen, das führt dazu, dass Menschenhandel und Kinderarbeit in der Lieferkette eben kein Standortvorteil mehr sein dürfen. Und das ist wirklich das Positive an diesem Lieferkettengesetz.

Dass es um eine Machtfrage geht, oder um Aushandlungen, das zeigt ja auch der Machtkampf, der der Einführung dieses Lieferkettengesetzes vorausgegangen ist, zwischen der Arbeitgeberseite, die eben weiter auf diese freiwillige Selbstverpflichtung setzen wollte und sich gegen das, was sie ja Bürokratie-Monster genannt haben, zur Wehr gesetzt haben. Und eben auf der anderen Seite NGOs und Parteien und Gewerkschaften, die gesagt haben, wir nehmen das nicht mehr hin, dass Näherinnen in Bangladesch für unsere billige Mode sterben oder dass sich bei Foxconn eben Menschen aus dem Fenster stürzen, weil die Arbeitsbedingungen so unerträglich sind. Das zeigt einfach ganz deutlich, da ging es wirklich auch um Machtkämpfe. Und noch mal zu dem Punkt, wie verschieben sich eigentlich die Machtverhältnisse zwischen Arbeitnehmern, Arbeitnehmenden und Arbeitgebern. Das tun sie, also es verschieben sich die Machtverhältnisse deswegen, weil die Arbeitnehmenden jetzt eine Stimme tatsächlich haben, die auch gehört werden muss. Da sind die Unternehmen ja verpflichtet, da Instrumente zu schaffen, um diese Stimme auch zu hören, die bisher einfach stumm waren. Was aber, sagen wir mal, versäumt worden ist, dass es echte Mitbestimmungsrechte in diesem Lieferkettengesetz gibt. Und das ist eine Verbesserung, die noch nötig ist, damit das, sagen wir mal, wirklich als Hebel für die Arbeitnehmerseite wirken kann.

Lisa Basten:

Auf der LABOR.A diskutieren wir genau aus dem Grund, den Christina Schildmann jetzt auch gerade nannte, die Frage, okay, welche Ansatzpunkte gibt's denn deswegen ganz konkret für Mitbestimmungsakteure auf der Grundlage dieses Lieferkettengesetzes, das ja zum 1. Januar 2023 in Kraft getreten ist. Und ich finde es total spannend, und freue mich wirklich wahnsinnig auf diese Session, in der zum Beispiel der europäische Betriebsrat von Solvay Chemie, so ein Unternehmen mit 22.000 Mitarbeitern in 61 Ländern einfach mal beschreibt, okay, was bedeutet es denn jetzt gerade für uns? Welche Optionen haben wir denn hier? Aber auch Stimmen von einer Gewerkschaft aus Kenia, die dort die Metallarbeiter organisiert. Einfach zu gucken, okay, wie blicken wir denn auf so ein Gesetz als Arbeitnehmer*innenvertretung sozusagen auf der anderen Seite der Kette.

Marco Herack:

Ich finde das Lieferkettengesetz auch insofern interessant, weil sich da zeigt, das ist ein ewig andauernder Kampf. Also ich hab erst letzte Woche wieder gelesen, dass jetzt schon wieder jemand daran will. Diesmal unter dem Motto: Bürokratieabbau. Was ja gerade so ein aktuelles Thema in Deutschland geworden ist. Das heißt, da geht's ja gar nicht immer nur darum, etwas weiterzuentwickeln, sondern auch irgendwie beständig darum, das, was man erreicht hat, überhaupt zu verteidigen auch.

Christina Schildmann:

Ja, absolut. Der Machtkampf ist nicht zu Ende. Der Versuch, da noch mal reinzugehen und zu sagen, jetzt ist doch gerade alles so krisenhaft, jetzt kann man die Unternehmen doch nicht noch beschweren mit diesem Bürokratie-Monster wird gerade wieder gemacht. Das ist ja das alte Argument von Bürokratie-Monstern, das jetzt natürlich auch immer wieder aufgebracht wird. Und deswegen ist es natürlich wichtig, das Erreichte zu verteidigen gegen genau das, aber eben auch, es weiterzuentwickeln. Und für die Betriebsräte, aber das hat ja Lisa Basten auch schon gerade gesagt, wichtig, einfach dieses zu heben, das Lieferkettengesetz lebendig zu machen und zu schauen, wie man es nutzen kann, um tatsächlich ganz konkret Arbeitsbedingungen zu verbessern. Wir erforschen zum Beispiel in diesem Forschungsverbund auch, welche digitalen Tools können denn die Akteure der Mitbestimmung nutzen, um überhaupt diese Verstöße entlang der Lieferkette zu finden? Wie schafft man Kanäle für die Arbeitnehmenden entlang der Lieferkette, damit sie zum Ausdruck bringen können, wo gerade Menschenrechte verletzt werden, wo ihre Arbeitsrechte verletzt werden, wo Gewerkschaften unterdrückt werden, Streiks verboten werden. Das alles gucken wir uns jetzt an, was gibt es eigentlich ganz konkret für Tools, um tatsächlich Verhältnisse zu verändern.

Marco Herack:

Ich hab da eine Idee, wer das sein könnte oder was das sein könnte. Das größte Bürokratie-Monster der Welt: künstliche Intelligenz.

Christina Schildmann:

Au. Ist das ein Bürokratie-Monster? Ja.

Marco Herack:

Na ja, also ich glaube, nirgendwo werden so viele Daten gelagert, verarbeitet, kategorisiert, eingeordnet und Sonstiges wie im Hintergrund dieser sogenannten künstlichen Intelligenz. Wir hatten da ja mal sehr ausführlich drüber geredet, dass so wirklich intelligent das ja alles nun dann doch noch nicht ist. Und über die verschiedenen Abstufungen, die es da so gibt. Aber das wäre ja so ein Feld, das dann auch sicherlich Gewerkschaften für sich nutzen können, um da auch Verbesserungen dann zu erkunden oder zu erkennen oder Verbesserungsmöglichkeiten zu erkennen.

Christina Schildmann:

Ja, wir wollten über KI auf jeden Fall heute auch reden. Und zwar unter dem Aspekt Machtverhältnisse. Wie verändert KI, wie verändern neue Technologien eigentlich Machtverhältnisse auf dem Arbeitsmarkt. Und bisher hab ich das noch nicht unter Bürokratieabbau betrachtet. Aber was wir uns natürlich angucken können, ist, was für Daten werden eigentlich für KI gesammelt. Und was für Auswirkungen hat das, welche Daten gesammelt werden.

Marco Herack:

Ich weiß, die Brücke ist etwas holperig gewesen. Aber ich hab gedacht, ich ergreife jetzt einfach die Chance und baue sie.

Christina Schildmann:

Das war sehr tapfer. Ich gehe auch gerne über diese Brücke drüber und spreche über ChatGPT. Und die Frage, wie viel ist eigentlich Hype, wie viel ist da Realität? Was passiert da eigentlich? Wie disruptiv ist diese neue Technik? Lisa Basten und ich haben das Thema für diese Folge auf die Agenda gesetzt, deswegen, weil sie ja unter „Macht“ steht. Immer, wenn ein Techniksprung kommt, oder eine neue Technik eingeführt wird, dann wird ausgehandelt, wer darf damit was machen? Wem gehören die Daten? Deswegen ist das für uns hier ein passendes und spannendes Thema. Ich will ein bisschen was dazu sagen, was unsere Studie rausgefunden hat beziehungsweise Michael Seemann, der in unserem Auftrag sich angeschaut hat, wie funktionieren eigentlich diese Large Language Models. Also das ist die Technologie, die unter dem Chatbot ChatGPT liegt. Wie funktionieren die? Was ist die Technik? Was kann das schon? Was kann das noch nicht? Und wie verändert das den Arbeitsmarkt? Ich versuche es zusammenzufassen.

Man kann es jetzt auch nachlesen, das ist online. Das ist eine sehr spannende Studie. Aber vielleicht die wichtigsten Befunde, diese Technik ist tatsächlich ein Game-changer. Sie ist disruptiv. Weil sie eben einfach inzwischen so gut lesbare Texte schreiben kann, dass jede und jeder damit arbeiten will. Weil sie in der eigenen Sprache antworten kann und weil sie über eine App für jede, für jeden verfügbar ist. Das heißt, dieser Zugang zu dieser neuen Technologie ist das, was sie auch disruptiv macht. Dann ist die Frage, wie verändert sie eigentlich den Arbeitsmarkt und für wen. Da schreibt Michael Seemann, das fand ich eine treffende Formulierung, dass sich jetzt Journalistinnen und Journalisten nicht mehr um die Zukunft von Lastwagenfahrern sorgen, sondern um ihre eigene. Das zeigt, dass diese Technologie in ganz neuen Segmenten des Arbeitsmarktes eben Veränderungen erzeugt. Und auch Sorgen erzeugt. Und wir gucken uns jetzt natürlich an, wie stark sind eigentlich Arbeitsplätze gefährdet durch diese neue Technologie. Jedes Mal, wenn so ein Techniksprung kommt, mit Blick auf Digitalisierung, gibt es ja immer diese Substitutionsfantasien und Paniken, dass da Millionen Arbeitsplätze verloren gehen. Ich erinnere an die große Studie von Frey und Osborne im Jahr 2013, wo sie geschrieben

haben, zwei amerikanische Autoren, dass die Automatisierungsrisiken durch Digitalisierung 50 Prozent der Arbeitsplätze betreffen, die einfach wegrationalisiert werden. Und es hat sich gezeigt, dass das überhaupt nicht eingetreten ist. Und jetzt ist natürlich die große Frage, ändert das ChatGPT? Unser Forscher sagt, man kann darüber einig noch nicht genug sagen. Aber was man in den Blick nehmen muss, ist, wie sich Strukturen verändern. Also wie neue Überwachungsmöglichkeiten entstehen oder wie Kommunikation sich verändert. Und der sagt, insbesondere die Machtverhältnisse in der Wirtschaft werden neu sortiert. Weil Unternehmen immer abhängiger von diesen Dienstleistern für künstliche Intelligenz werden. Das ist ein Punkt, wo man hingucken muss. Und die Unternehmen werden, schreibt er, versuchen, mittels KI Arbeitnehmer*innen stärker unter Druck setzen, also kommt hier ein wichtiges Handlungsfeld für Gewerkschaften, für Betriebsräte auf uns zu, das ja auch inzwischen diskutiert und beackert wird. Und womit er sich auch noch beschäftigt, ist die Frage, wie wird diese Technologie eigentlich Einzug in den Arbeitsmarkt halten? Er sagt, zum einen wird das Management das nutzen, um Kosten zu reduzieren. Zum anderen werden aber auch Mitarbeiter*innen das selbst und heimlich verwenden in ihrer täglichen Arbeit. Also es wird auf jeden Fall den Arbeitsmarkt durchdringen. Und jetzt geht's eben darum, auszuhandeln, zu wessen Nutzen, nach welchen Spielregeln? Das ist gerade eine ganz wichtige Aufgabe.

Lisa Basten:

Na, ich denke, die Frage, die da drin ja auch steckt, ist, kann das Potenzial von KI überhaupt genutzt werden, ohne, dass menschliche Arbeit entwertet wird. Ich glaube, das ist so eine Kernfrage in der Diskussion. Und da drin steckt natürlich eine große Angst. Und deswegen ist, finde ich, diese Studie von Michael Seemann, die Christina Schildmann gerade erwähnte, auch so toll. Weil die mit einer relativ niedrigen Einstiegshürde tatsächlich einfach erst mal erklärt, was das alles ist. Also was Large Language Models heute sind, was die können. Und um dann auf dieser Faktenbasis tatsächlich auszubuchstabieren, welche Auswirkungen das auch für bestimmte Berufsgruppen oder Branchen haben kann. Ich freue mich deswegen auch, dass Michael Seemann ja auch auf der LABOR.A diskutiert, in einem Panel mit nur einer anderen Person. Also wir können wirklich sehr, sehr tief reingehen und die andere Person ist Matthias Hornschuh. Selber Künstler, Komponist und auch Sprecher der Initiative Urheberrecht. So dass wir da, glaub ich, eine gute Verzahnung noch mal hinkriegen, die ich für sehr wichtig halte. Nämlich einerseits wirklich zu sagen, okay, ist eine komplexe Technik. Klar so. Auf jeden Fall. Aber auch nicht so komplex, dass wir nicht alle da sehr viel mehr zu verstehen können. Und da wirklich sehr viel mehr zu auch verstehen müssen, um dann zu gucken, okay, was heißt das jetzt konkret für unsere Arbeit in den Betrieben oder in den Gewerkschaften oder auch in der Politik. Und andererseits aber auch gucken, okay, zum Beispiel für Menschen, die eben kreative Inhalte produzieren, wie Musiker*innen oder auch eben Texter*innen. Ich mein, Michael Seemann ist ja immerhin auch selber Blogger und Journalist. Und da zu gucken, okay, was bedeutet das jetzt für diese konkrete Berufsgruppe.

Das ist eben einerseits immer diese Bedrohung, okay, kann die KI jetzt das, was früher Kreative nur konnten, besser, schneller, billiger? Und andererseits aber auch, okay, warum ist die KI eigentlich intelligent? Obwohl, Marco, du meinstest ja, wie intelligent ist sie überhaupt? Also sie ist eben vielleicht gar nicht so wahnsinnig intelligent, weil sie ja auf dem basiert, was ihr irgendwann mal zugespeist wurde. Und das ist eben oft auch urheberrechtlich geschütztes Material. Das heißt, die andere Frage, die da drin steckt, ist ja, inwieweit Kreative im Grunde von dem Hype um KI profitieren müssten, weil im Endeffekt sie das Material gestaltet haben, geschöpft haben, was eben jetzt die Grundlage für die Entwicklung von KI überhaupt ist.

Christina Schildmann:

Da wollte ich noch mal ergänzen. Weil ihr habt ja beide spannende Punkte gemacht. Marco, du hast die Frage gestellt, wie intelligent ist diese künstliche Intelligenz eigentlich. Lisa hat auch drauf hingewiesen, was kann sie eigentlich, was kann sie nicht. Was ihr auf dem Podium da diskutieren wollt. Und Michael Seemann schreibt eben auch, was sie nicht kann. Also sie kann zwar großartige Texte schreiben und da sieht alles wahr und richtig und klug aus, aber gleichzeitig ist natürlich ganz ungewiss, ob das alles stimmt, was die KI in diesen Text geschrieben hat. Denn, das schreibt Michael Seemann auch, sie halluziniert gelegentlich. Das heißt, sie erfindet manchmal. Das heißt, man darf sie nicht sich selber überlassen. Man kann den Text nicht einfach abliefern mit Goldrand drum und sagen, hier, fertig. Sondern die Journalistin, der Journalist, auch selbst wenn sie ChatGPT für sich arbeiten lassen, müssen überprüfen, was hat dieses Programm da eigentlich gemacht. Denn das Programm nutzt Plausibilitäten, aber es kann nicht beurteilen, was ist richtig oder falsch. Es hat eben diese Urteilskraft nicht und auch nicht das Bewusstsein. Und in dem Moment oder in diesem Zusammenhang erwähnt Michael Seemann einen Begriff, der in der Forschung inzwischen so eine Art Klassiker in der Debatte über dieses Thema ist, den vom stochastischen Papagei. Das heißt, ChatGPT oder diese Large Language Models, die kreieren ja nicht wirklich, sondern sie können nur nachplappern. Das steht dahinter. Also sie verwerthen das, was sie geschürft haben. Lisa Basten hatte das gesagt. Und all das, was sie tun, hängt davon ab, mit was man sie gefüttert hat. Da werden natürlich, und das ist noch mal ein wichtiges Thema für Betriebsräte, für Gewerkschaften, auch Machtverhältnisse reproduziert. Denn diese Technologie wird mit all den Vorurteilen und all den Ungleichheiten gefüttert, die in der realen Welt ja bestehen und reproduziert sie deswegen. Also auch hier das Gleiche, was wir immer diskutieren, wenn wir über den Einsatz von Algorithmen sprechen, auch hier ist es wichtig, zu gucken, welche Daten gehen da eigentlich rein und wie gebast sind eigentlich die Ergebnisse.

Marco Herack:

Das Panel hat ja einen sehr spannenden Punkt auch, in dem es ja aufgreift, dass dahinter ja dieser Content auch steht, der ja von irgendjemandem irgendwann mal produziert wurde. Und ich glaub, es gab jetzt letztes einen Deal bei der „New York Times“ die da irgendwie so ein paar hundert Millionen Dollar da rausgeholt haben, in

dem sie ihre Sachen da lizenziert haben. Also man sieht, dass da dann eben auch entsprechend richtig Geld drinsteckt. Aber wie wir immer wissen, gerade bei Internet und Daten, es wird natürlich nie dem kleinen Künstler, in Anführungszeichen, oder der kleinen Künstlerin, zugutekommen in der Form. Und das sind natürlich so Aushandlungsprozesse, die man dann auch möglichst früh gestalten müsste, damit genau die nicht wieder runterfallen, wie es ja schon bei anderen Sachen der Fall war.

Lisa Basten:

Ja, ich denke, da, Marco, sprichst du ja genau auch an, was Christina Schildmann auch erwähnt hatte. Also es ist an der Stelle im Grunde eine Wiederholung der Ungleichheitsstruktur, die wir haben in Bezug auf urheberrechtlich geschütztes Material. Aber es ist da drin vielleicht eben auch eine Chance. Es ist eine Machtfrage, es ist eine Aushandlungsfrage. Und da drin steckt natürlich immer auch eine Chance, dafür zu sagen, nee, dann müssen wir Verwertungsstrukturen auch anders machen. Weil es, denk ich, schon an vielen Stellen auch einfach klar geworden ist, okay, wenn wir jetzt die Einnahmequelle urheberrechtlich geschütztes Material, wenn die jetzt noch weiter wegbricht durch die Entwicklungen von KI, dann fehlen uns auch irgendwann, ja, Stimmen in der gesellschaftlichen Debatte, die eben bislang sich auch damit ein Stück weit finanzieren konnten, dass sie solchen Content auch kreiert haben.

Marco Herack:

Haben wir denn noch einen dritten Part unserer Machtfragen?

Christina Schildmann:

Wir könnten noch über das Thema Corporate Sustainability Reporting Directive und ESG-Kriterien sprechen.

Marco Herack:

Wat?

Christina Schildmann:

Weil wir sprechen ja die ganze Zeit immer über, was für Machfragen entstehen im Kontext der sozialökologischen Transformation. Und was für Gesetze werden gerade aufgelegt, was für Hebel gibt es der Gestaltung? Und dieses Thema ESG-Kriterien. Ich erkläre gerne gleich auch, was das eigentlich ist. Dieses Thema ESG-Kriterien ist da ein sehr, sehr spannender und wichtiger Hebel. Und deswegen macht es Sinn, in diesem Zusammenhang das zu besprechen. Zumal unser Institut für Mitbestimmungsforschung und Unternehmensführung [Institut für Mitbestimmung und Unternehmensführung] gerade eine Studie dazu veröffentlicht hat, die eine Handreichung sein könnte für Betriebsräte, aber auch für die Aufsichtsräte oder die Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsräten.

Lisa Basten:

CSRD, ausgesprochen Corporate Sustainability Reporting Directive, hört sich eben super trocken an und ist aber mega spannend. Im November 2022 vom EU-Parlament verabschiedet, verändert es die Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen. Also die Anforderungen an die Nachhaltigkeitsberichterstattungen haben sich verändert. Und jetzt gehören präzise Angaben dazu. Präzise Angaben über Arbeitsbedingungen, Vorhandensein von Betriebsräten, Anzahl von Tarifverträgen und noch andere Dinge, die Christina sicher besser beschreiben kann. Auf der LABOR.A stellen wir, stellt eben das Institut für Mitbestimmung und Unternehmensführung der Hans-Böckler-Stiftung die etwas provokante Frage, CSRD, Green Washing oder Gamechanger? Und das finde ich ganz schön pointiert. Weil eben die wichtige Frage, es ist ein Tipping Point gerade, die wichtige Frage ist, okay, ist Nachhaltigkeitsberichterstattung jetzt einfach eine schnelle Lösung dafür, dass Unternehmen sich ein umweltfreundliches Image geben können, ohne viel zu tun? Oder ist da drin wirklich Gestaltungskraft, die Arbeitnehmer*innenvertretung wirklich nutzen kann? Das ist, glaub ich, nicht entschieden. Aber es gibt natürlich ganz, ganz viel Futter dafür, zu gucken, welche Möglichkeiten und Chancen haben Mitbestimmungsakteure da auch gerade ganz konkret schon dabei.

Christina Schildmann:

Genau. Und das Gleiche gilt für diese ESG-Kriterien. Also ESG, das steht für, erst mal E ist Environment, also Umwelt. Da geht's zum Beispiel um Emissionen. Wie viel Emissionen stößt ein Unternehmen aus. Dann S wie Social. Da geht's um Arbeitsstandard und Gesundheitsschutz, um Diversity. Und G, da geht's um Governance. Also nachhaltige Unternehmensführung. Welche Compliance-Mechanismen, was für Methoden des Risikomanagements führen Unternehmen ein, um eben nachhaltig zu wirtschaften, sich nachhaltig aufzustellen. Und die Frage, ist das ein Instrument, was wirkt, hängt immer davon ab, ob es genutzt wird und wie es genutzt wird. Und deswegen hat die erwähnte Abteilung in unserem Haus einen Katalog von, sagen wir mal, eine Handreichung geschrieben, wie man diese Kriterien nutzt. Und zwar für diejenigen, die auf der Arbeitnehmerseite im Aufsichtsrat sitzen. Die ja oft und vielmals in diesen Aufsichtsräten darum ringen, dass Unternehmen sich nachhaltig aufstellen und zwar auch mit Blick auf soziale Standards. Natürlich auch auf ökologische. Und warum ist das so ein großer Hebel? Deswegen, weil die Aufsichtsräte eine große Machtressource haben, dass sie die Vergütungssysteme für Vorstände absegnen müssen. Und in diesen Vergütungssystemen kann man Kriterien verankern, die eben auf diese ESG-Punkte einzahlen. Also Environment, Social und Governance. Vor ein paar Jahren wurde es eben ins Aktiengesetz festgeschrieben, dass die Vergütungsstruktur der Vorstände 2020 auf nachhaltige Entwicklung auszurichten ist. Und so können die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat verlangen, dass eben in die Vorstandsvergütung diese Kriterien reingeschrieben werden. Und somit der Vorstand eben gebunden ist an diese Kriterien. Und auch danach überprüft werden kann. Und in dieser Studie werden jetzt einfach Tipps gegeben,

wie könnte man, was für Indikatorik könnte da helfen? Also wie kann man das überhaupt nachprüfen? Was gehört in so was rein? Das ist eine wichtige Handreichung für die tägliche Arbeit in Aufsichtsräten. Und eben auch ein, auch, wie Lisa Basten sagt, ein Gamechanger, denn es verändert da sozusagen die Strukturen, wer was entscheiden kann.

Marco Herack:

Ja, das sind ja mal gute Nachrichten. Ich habe das Gefühl, wir bekommen immer schlechte Nachrichten. Aber da kommen wir ja mit einer guten Nachricht hier mal raus.

Christina Schildmann:

Ja, das ist eine gute Nachricht, weil es einfach ...

Marco Herack:

Oder gibt's noch mehr zu tun? Und das ist alles nur ein kleiner Anfang?

Lisa Basten:

Ja, mehr zu tun gibt es natürlich auf jeden Fall. Aber was ich einfach spannend finde, ist eben zu sagen, na ja, wir lehnen uns jetzt als Akteure, die in irgendeiner Form damit zu tun haben, jetzt nicht einfach zurück oder verzweifeln. Sondern es gibt eben ganz, ganz viel Aktivitäten und ganz, ganz viele konkrete Lösungsvorschläge da draußen. Konkrete Lösungsvorschläge dafür, wie die ökologische Transformation, wie der Umbau zum nachhaltigen Wirtschaften auch sozialgerecht vorstattengehen kann. Und das ist doch einfach super. Also ich meine, das ist vielleicht eine gute Nachricht, Marco, sagst du, aber es ist eben auch, es gibt einfach, find ich, Hoffnung da drin, dass wir da weitermachen müssen. Und dass es einfach Sinn macht, auf so einer Veranstaltung auch, wie der LABOR.A, einfach mal zu zeigen, wie mega viel da draußen passiert. Wie eben in der Stahlbranche umgebaut wird, wie Autohersteller damit umgehen, wenn jetzt die Transformation zum E-Auto passiert. Was heißt das für Betriebsräte? Auch wenn unterschiedliche Mitbestimmungskulturen dann plötzlich stattfinden. Aber auch zum Beispiel so spannende Aspekte wie, okay, Kohleausstieg. Was heißt das dann? Gibt's da drin Chancen für Menschen mit Behinderungen? Gibt's da drin vielleicht Chancen für mehr Teilhabe? Einige Menschen auf der LABOR.A sagen, ja, klar. Das können wir einfach noch mal anders gestalten. Genauso in einer anderen Session, wo es darum geht, inwieweit Diskriminierungsstrukturen in der sozialökologischen Transformation einfach noch mal eine andere Bedeutung bekommen können, aber eben auch auf eine andere Weise noch mal gestaltet werden können. Aber weil so eine Aufmerksamkeit auch drauf ist, dass wir uns gerade in einem Wandel befinden. Und deswegen würde ich auch sagen, dass die LABOR.A so all in all eine krasse Bandbreite von Themen hat, die auch ein Stück weit erschlagen kann, wie viel da draußen los ist. Aber andererseits einfach super, ja, eine Aktivität zeigt. Und eine Hoffnung zeigt da drin auch,

dass wir das natürlich hinbekommen können. So, dass wir es hinbekommen können, jetzt diesen ökologischen Wandel auch sozialgerecht zu gestalten. Es zeigt auch die Dringlichkeit, weil wir müssen es hinbekommen. Das zeigt sich, glaub ich, insbesondere auch im letzten Panel, in dem wir gucken, Regionen als Arbeitsräume. Wir haben ja jetzt heute auch viel gesprochen über europäische, über globale Zusammenhänge, über Gesetzgebung. Für viele Menschen entscheidet es sich halt ganz, ganz konkret in ihrer Region, weil da arbeiten sie, da leben sie. Und deswegen gucken wir zum Schluss mit Andreas Bovenschulte, der Bürgermeister von Bremen, aber auch mit Berthold Vogel vom SOFI und Claudia Bogedan, der Geschäftsführerin der Hans-Böckler-Stiftung, einfach noch mal drauf, okay, was brauchen eigentlich gerade unterschiedliche Regionen auch an unterschiedlichen Ressourcen, um ähnlichen Herausforderungen zu begegnen.

Christina Schildmann:

Dieses Panel könnte auch noch mal sozusagen unterstützen durch eine Studie, die wir gerade veröffentlicht haben. Und zwar eben von Berthold Vogel vom SOFI und Kollegen, wo er sich Transformations- oder wo sie sich Transformationsregionen angucken. Und sich angucken, was für Mentalitäten haben bestimmte Wirtschaftsstrukturen rausgebildet, und was verändert sich da gerade. Der erste Teil dieser Studie ist schon erschienen. Heißt „Abschied von gestern“. Und handelt von der Transformationsregion Stuttgart. Also dieses Automobil-Cluster. Und zeigt, wie da ganze Lebenswelten gerade tatsächlich auch untergehen. Deswegen ist es einfach auch so wichtig, dass wir uns die guten Nachrichten angucken und die Gestaltungsmöglichkeiten. Denn da müssen ja ganz neue Konzepte entstehen. Da reicht ja die Umstellung zum Elektrostrang nicht, um sozusagen diese Ganze, was da drum und da dran hängt, an Lebenswelten, an Einstellungen, einfach zu ersetzen. Und da ist gerade ganz viel in Bewegung. Sowohl Sorge als auch Hoffnung. Und dieses „Abschied von gestern“, das jetzt in ein Morgen zu gestalten, das klingt ein bisschen pathetisch, aber das ist es, worum es auch auf der LABOR.A geht.

Marco Herack:

Keine Angst vor Pathetik an der Stelle. Da bin ich voll dabei. Na, ich finde es ja immer sehr heilsam, sich von diesen allgemeinen, sehr aufreibenden politischen Diskussionen zu lösen, um mal zu gucken, was passiert eigentlich in der Praxis. Weil da kann man im Regelfall, ich will jetzt nicht sagen immer, aber im Regelfall doch wesentlich mehr Hoffnung schöpfen, als man das in diesen sehr mühseligen Diskussionen und Diskursen, wo sich dann um kleinste Kleinigkeiten noch gefetzt wird, manchmal so als Gefühl hat. Deswegen finde ich das sehr schön, dass ihr das macht und hab auch das Gefühl, dass es dieses Gefühl dann vermitteln kann. Wir werden das Programm verlinken. Da kann sich also jede und jeder da mal so durchklicken, gucken, ob was dabei ist. Und dann auch entsprechend auf der Website anmelden. Gibt's da eine Anmeldefrist?

Lisa Basten:

Es ist eine komplett hybride Veranstaltung. Das heißt, alle Programmpunkte, über die wir heute gesprochen haben, sind auch digital verfügbar. Viele von denen, die wir heute angesprochen haben, auch übrigens in englischer Übersetzung. Vor Ort sind die Plätze leider schon alle weg. Aber digital kann man sich noch bis auch am Tag der Veranstaltung, noch am 27. September, einfach anmelden und dann muss man sich aber einloggen. Zumindest, um den Großteil der Programmpunkte mitzubekommen. Und auch vor allem, um mit zu diskutieren, um auch die eigene Perspektive einzubringen. Was einfach ein super, super wichtiger Punkt an der LABOR.A ist, dass wir da in einen Austausch kommen. Es gibt auch sechs Panels, die von der Hans-Böckler-Stiftung kuratiert werden. Einige von denen haben wir heute auch angesprochen, die sind einfach im Livestream, ohne Anmeldung reinhoppfen, raushoppfen, anschaulich.

Christina Schildmann:

Und ich hoffe auch, dass einige, die hier zugehört haben heute, wenn sie uns durch die all diese Punkte noch gefolgt sind, dass die auch schon angemeldet sind und wir uns dann treffen auf der LABOR.A.

Marco Herack:

In dem Sinne vielen Dank für das Gespräch, Christina Schildmann.

Christina Schildmann:

Vielen Dank.

Marco Herack:

Und Lisa Basten.

Lisa Basten:

Danke dir.

Marco Herack:

Und euch vielen Dank fürs Zuhören. Wie immer könnt ihr uns auf Twitter antickern, @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de erreichen, wenn ihr Hinweise, Korrekturen, Unmut oder Anregungen habt. Da freuen wir uns aufs Feedback und wir freuen uns natürlich auch, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.

Lisa Basten:

Tschüss.

Christina Schildmann:

Tschüss.